

Michaela Gläser-Zikuda
Tina Hascher (Hrsg.)

Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen

Lerntagebuch und Portfolio in
Bildungsforschung und Bildungspraxis



KLINKHARDT

**LERNPROZESSE DOKUMENTIEREN,
REFLEKTIEREN UND BEURTEILEN**
Lerntagebuch und Portfolio in
Bildungsforschung und Bildungspraxis

herausgegeben von
Michaela Gläser-Zikuda und Tina Hascher

VERLAG
JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN • 2007



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

2007.3.Kk. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik.
Printed in Germany 2007.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1531-4

Vorwort und Dank

An erster Stelle danken wir Thomas Morgenroth ganz herzlich für die kompetente und tatkräftige Unterstützung bei der formalen Erstellung dieses Bandes.

Dem Klinkhardt Verlag danken wir für die großzügige Unterstützung, welche die Veröffentlichung dieses Bandes ermöglicht hat.

Wir weisen darauf hin, dass für den Inhalt der einzelnen Beiträge die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich zeichnen.

Michaela Gläser-Zikuda & Tina Hascher

Freiburg und Salzburg

Dezember 2006

Inhalt

Vorwort und Dank	5
Inhalt	7
<i>Michaela Gläser-Zikuda und Tina Hascher</i> Zum Potenzial von Lerntagebuch und Portfolio	9
Teil 1: Grundüberlegungen zur neuen Lernkultur und zur Arbeit mit Lerntagebuch bzw. Portfolio	
<i>1 Tina Hascher und Hermann Astleitner</i> Blickpunkt Lernprozess	25
<i>2 Gerd Bräuer</i> Portfolios in der Lehrerausbildung als Grundlage für eine neue Lernkultur in der Schule	45
<i>3 Thomas Häcker</i> Portfolio - ein Medium im Spannungsfeld zwischen Optimierung und Humanisierung des Lernens	63
<i>4 Urban Lissmann</i> Beurteilungsraster und Portfoliobeurteilung	87
<i>5 Felix Winter</i> Fragen der Leistungsbewertung beim Lerntagebuch und Portfolio	109
Teil 2: Lerntagebücher in Forschung und Praxis	
<i>6 Nadja Badr Goetz und Urs Ruf</i> Das Lernjournal im dialogisch konzipierten Unterricht	133
<i>7 Meike Landmann und Bernhard Schmitz</i> Welche Rolle spielt Self-Monitoring bei der Selbstregulation und wie kann man mit Hilfe von Tagebüchern die Selbstregulation fördern?	149

8	<i>Birgit Spinath</i>	
	Ein Lerntagebuch zur Förderung motivationsbezogener Voraussetzungen für Lern- und Leistungsverhalten bei Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf.....	171

Teil 3: Portfolios in Forschung und Praxis

9	<i>Michaela Gläser-Zikuda & Tanja Lindacher</i>	
	Portfolioarbeit im Unterricht – praktische Umsetzung und empirische Überprüfung.....	189
10	<i>Elfriede Schmidinger</i>	
	Das Leseportfolio als persönlicher Lernbegleiter zu den Bildungsstandards Deutsch / Lesen.....	205
11	<i>Birgit Brouër</i>	
	Portfolios zur Unterstützung der Selbstreflexion – Eine Untersuchung zur Arbeit mit Portfolios in der Hochschullehre	235
12	<i>Ilse Brunner und Julia Born</i>	
	Arbeiten mit Portfolios - Erfahrungen mit einem Online-Seminar	267
13	<i>Tina Hascher</i>	
	Lerntagebuch und Portfolio – Ermöglichung echter Lernzeit	295
	Autorinnen und Autoren	302

Michaela Gläser-Zikuda und Tina Hascher

Zum Potenzial von Lerntagebuch und Portfolio

Durch unsere Bildungslandschaft zieht sich der immer stärker werdende Strom der sogenannten „neuen Lernkultur“. Den reformpädagogischen Forderungen und Visionen entsprungen, gespeist von den Quellen des Konstruktivismus und der psychologisch orientierten Didaktik, und begleitet von den Erkenntnissen der Lehr-Lernforschung liefert er den Bildungsinstitutionen seine wertvolle Materie...

So ähnlich könnte man die aktuellen Entwicklungen metaphorisch beschreiben, die sich seit einigen Jahren in der Schulpädagogik und der Pädagogischen Psychologie in Forschung und Praxis vollziehen. Es ließe sich aber ebenso gut rein sachlich konstatieren, dass sowohl die pädagogischen Fachdisziplinen als auch ihre Anwendungsfelder konsequent nach neuen Zugängen suchen, die Lehr-Lernprozesse, die Prozesse der subjektiven Konstruktion und internen Verarbeitung von Inhalten, der wechselseitigen Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden und der Reflexion des Erlernten besser zu verstehen, und im Zuge dessen auch effektiver fördern zu können. Dies erfolgt in einem engen Zusammenhang mit dem sich allmählich vollziehenden Wandel von der Lehr- zu einer Lernkultur, wie ihn Weinert (1997, S.12) beschrieben hat: eine Abkehr von der Orientierung an Lerngesetzen oder Lehrmodellen hin zu einer konsequenten Berücksichtigung der Perspektive der Lernenden, von der bisherigen Fokussierung auf Lehrziele hin zu einer Ausrichtung an Lernzielen.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge, die sich auf zwei Indikatoren dieses Wandels konzentrieren: die Einführung von Lerntagebüchern und die Implementierung des Portfolio-Ansatzes im schulischen Unterricht, in der Lehrer/innen - Grundausbildung und in der Weiterbildung. Beide Methoden sind nicht als bloße Instrumente zu verstehen; vielmehr impliziert ihr Einsatz eine bestimmte Haltung gegenüber dem Lernen und Lehren. Tagebücher und Portfolios – so sie nicht als Alibiübung eingesetzt werden – zwingen die Lehrenden, ihren Unterricht für neue Zugänge zu öffnen und ihre Rolle als Lernbegleiter/innen und –berater/innen zu professionalisieren. Andererseits

erfordern sie von den Lernenden eine aktive, selbstreflexive und eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit ihrem Lernprozess. Dementsprechend wurde die Entstehung des vorliegenden Bandes von der folgenden Frage geleitet: Wie kann es mit diesen beiden Ansätzen, mit dem Einsatz ihrer Instrumente gelingen, Lehr-Lernprozesse zu dokumentieren, zu reflektieren und zu beurteilen – also zu deren Verbesserung beizutragen? Zunächst wollen wir diese beiden Ansätze, ihre theoretische Verortung sowie ihre methodische Verbreitung skizzieren, und im Anschluss daran die Zielsetzung sowie den Aufbau des vorliegenden Bandes vorstellen.

Das Tagebuch

Das Tagebuch lässt sich mit den Begriffen Alltagsorientierung, Kontinuität, Reflexion und Gedächtnisstütze charakterisieren. Es wird in erster Linie als persönliches Dokument betrachtet, kann allerdings auch Forschungs- und Therapiezwecken dienen. Das Tagebuch ist in zahlreichen Ansätzen vertreten und kann auf eine lange Tradition zurückblicken (vgl. im Überblick Fischer, 1997 bzw. Seemann, 1997). In der Entwicklungspsychologie beispielsweise dienten Tagebücher zunächst zur Dokumentation der Entwicklungsverläufe von Kindern. Charakteristisch für diese frühe Form der Tagebuchforschung waren sorgfältige Beobachtungsprotokolle zu Sprachproduktionen oder zum Spielverhalten von Kindern. Darüber hinaus wurde eine biographisch orientierte Forschung zum Jugendtagebuch in der Psychologie grundgelegt (vgl. Seiffge-Krenke, 1985, 1987; Soff, 1989). In der Biographieforschung (Fuchs, 1984; Schulze, 1995) werden persönliche Dokumente (Tagebücher, Briefe, Autobiographien usw.), individueller lebensgeschichtlicher Erzählungen und Reflexionen analysiert (Herrmann, 1987; Jüttemann & Thomae, 1987). In diesem Zusammenhang bemüht sich beispielsweise die Erziehungswissenschaft um die Rekonstruktion von Lern- und Bildungsgeschichten (Schulze, 1995).

Ein weiterer Anwendungsbereich für Tagebücher findet sich in der klinischen Psychologie. Bei einer Vielzahl von Störungen wurden als „Tagebuch“ bezeichnete Selbstbeobachtungsprotokolle eingesetzt, so bei Alkoholproblemen, Schlafstörungen oder Phobien und Schmerztherapien (vgl. Seiffge-Krenke, Scherbaum & Aengenheister, 1997; Wilz & Brähler, 1997).

Als sogenanntes Forschertagebuch nimmt das Tagebuch in der Feldforschung (Girtler, 1988; Jahoda, Lazarsfeld & Zeisel, 1975) sowie in der Aktionsforschung (Altrichter & Posch, 1990) eine zentrale Stellung ein. Informationen aus dem zu erforschenden Feld werden durch den Forschenden dokumentiert,

selektiert und aufgearbeitet. Die Selbstreflexion der Forschenden spielt in diesem Bereich eine wesentliche Rolle, da sie der Analyse des Forschungsergebnisses sowie der Einschätzung der Ergebnisse dient.

Im Zusammenhang mit erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung ist das Tagebuchschreiben eine pragmatisch orientierte Möglichkeit, Beobachtungen und Aktionen im pädagogischen Bereich aufeinander zu beziehen und auf diese Weise zu einer Gesamtschau von Erkenntnis und Handeln zu gelangen, die der Entwicklung von Theorien dient (Tenorth, 1995). Die große Zahl an Tagebüchern aus der pädagogischen Praxis illustriert dies eindrücklich. Hier sind insbesondere Tagebücher einzelner Lehrkräfte zu nennen, wie das „Tagebuch eines Studienrats“ (Rumpf, 1966). Nach Buschbeck (1995) dienen solche Tagebücher der didaktischen Aufgabe der Lehrperson, Lernprozesse für Kinder zu organisieren, zu begleiten, zu analysieren und die „Passung“ zwischen den schulischen Anforderungen sowie der Lernfähigkeit und den Arbeitsmöglichkeiten des Schülers / der Schülerin zu ermöglichen. Eine besonders in den letzten Jahren hinzu gekommene weitere Variante ist das so genannte Lerntagebuch (Gallin & Ruf, 1998), das Schüler/innen zur Dokumentation und Reflexion ihrer Lernprozesse dient. Die Wurzeln dieses Dokuments reichen bis in die Reformpädagogik (z.B. als Lernberichte bei Helen Parkhurst) zurück (vgl. Bohl, 2004).

In den letzten Jahren findet das Tagebuch auch Eingang in die Lehr-Lernforschung, beispielsweise als qualitatives (Gläser-Zikuda, 2001; Mayring, 1995) bzw. quantitatives Erhebungsinstrument (Hofmann, 1997) sowie neuerdings auch als Evaluations- (Burkard & Eikenbusch, 2000; Helmke, 2004) und Interventionsinstrument (Perels, Schmitz & Bruder, 2003; Spinath & Wohland, 2004). Dabei wird das Tagebuch aufgrund seines Merkmals der Kontinuität auch für die Prozessforschung genutzt, d.h. für die Verlaufsbeobachtung von zeitlich geordneten, qualitativ und bzw. oder quantitativ variierenden Ausprägungen von Ereignissen oder Merkmalen (Seemann, 1997). Für die Herstellung von Zeitreihen mittels zeitkontingenter Beobachtung vorab definierter Beobachtungsereignisse eignet sich das Tagebuch sehr gut, da es auch interne subjektive Prozesse aufzuzeichnen erlaubt (Schmitz, 1989, 1996). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Informationen und Daten, die sich aus Tagebüchern ableiten lassen, in der Regel sehr reichhaltig und komplex sind. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Tagebücher offene Antworten zulassen und Lernsituationen aus der individuellen Sicht beschrieben werden sollen. Im vorliegenden Band werden deshalb auch diverse Möglichkeiten zur Auswertung von Tagebüchern vorgestellt.

Das Portfolio

Dem Portfolio werden zahlreiche positive Merkmale zugeschrieben, angefangen bei der Förderung zentraler Kompetenzen im Sinne selbstgesteuerten bzw. selbstregulierten Lernens bis hin zum Angebot einer Alternative zur herkömmlichen Leistungsbeurteilung (Lissmann, 2001; Winter, 2000) (vgl. im Überblick Brunner, Häcker & Winter, 2006; Häcker, 2002, 2006). Zentrale Elemente des Portfolio-Ansatzes sind die Dokumentation der Lernentwicklung einer Schülerin / eines Schülers, der daraus resultierenden Ergebnisse sowie deren Beurteilung und Bewertung (Paulson, Paulson & Meyer, 1991). Schließlich ist die Anregung der Schüler/innen, durch die Portfolioarbeit ihr Lernen selbst zu beobachten und zu reflektieren ein wesentliches Ziel (vgl. Brunner & Schmidinger, 2001).

Das Portfolio wird als Konzept einer diagnostisch in mehrfacher Hinsicht sinnvollerer Leistungsbeurteilung betrachtet (Lissmann, 2001; Winter, 2004). Es bietet Möglichkeiten zur Dokumentation und Überarbeitung von Leistungsnachweisen und schafft dadurch „bessere Bedingungen für einen förderorientierten Unterricht und gezielte Fördermaßnahmen“ (Winter, 2004, S.39). Es wird davon ausgegangen, dass das Portfolioverfahren dazu beitragen kann, dass „Unzulänglichkeiten der traditionellen Beurteilung“ wie z.B. die mangelnde Rückmeldung über Stärken und Schwächen des Lernenden oder die Eindimensionalität der Leistung vermieden werden können (Lissmann, 2001, S.492). Ein weiterer Vorzug der Portfolioarbeit besteht in der besseren unterrichtspraktischen Umsetzung neuer Leistungsanforderungen, wie sie im Konzept des selbstregulierten Lernens betont werden. Selbstreguliertes Lernen als zentraler Aspekt einer veränderten Lernkultur verlangt die Planung, Durchführung und Kontrolle des eigenen Lernens (Boekaerts, 1999). Bei der Portfolioarbeit erwerben die Lernenden nicht nur deklaratives, sondern auch prozedurales und metakognitives Wissen, was für die Fähigkeit lebenslangen Lernens von großer Bedeutung ist (vgl. Hasselhorn, 1998). Portfolioverfahren können darüber hinaus einen positiven Beitrag zur Förderung schulischer Qualität leisten, indem sie die Personal-, Unterrichts- und Organisationsentwicklung einer Schule in Gang setzen. Das heißt, auch als Instrument der Schulentwicklung sollten sie in Zukunft verstärkt Eingang in die Erziehungswissenschaft finden (Holtappels, 2003).

In Anlehnung an US-amerikanische Autoren werden fünf verschiedene Portfoliotypen unterschieden (vgl. D'Aoust, 1992; Spandel, 1997).

(1) Das sogenannte Arbeitsportfolio dient im Wesentlichen der Diagnose des Lernprozesses. Es kann Dokumente aller Art enthalten, die den Lernprozess

dokumentieren. Stärken und Schwächen der Lernenden für diagnostische Ziele lassen sich dadurch beschreiben. Da bei diesem Portfoliotyp die Analyse des Lernprozesses im Vordergrund steht, eignet sich dieser Portfoliotyp auch als unterstützendes Instrument bei Beratungsgesprächen.

(2) Noch stärker werden Veränderung und Lernzuwachs im Entwicklungsportfolio betont. Die Arbeit am Entwicklungsportfolio lässt den Lernenden eigene Lernfortschritte leicht erkennen. Der Lernende ist an der Beurteilung seiner Arbeiten, an der Überwachung von Lernfortschritten sowie an der Entscheidung bezüglich des Umgangs mit seinen Schwächen zu beteiligen, um langfristig Verantwortung für sein Lernen zu übernehmen.

(3) Das Vorzeigeportfolio enthält die besten Arbeiten eines Lernenden. Diese können aus einem oder mehreren Fächern stammen oder auch über einen längeren Zeitraum hinweg gesammelt worden sein. In der Schreibpädagogik wird auch von einem exemplarischen Portfolio gesprochen (vgl. Bräuer, 2000).

(4) Der vierte Portfoliotyp, das Beurteilungsportfolio, hat formaleren Charakter als die zuvor genannten Varianten. Bereits in der Planungsphase sind verbindliche Angaben über Zielsetzungen und Beurteilungskriterien notwendig. Dieser Portfoliotyp dokumentiert die Leistungen einer Schülerin / eines Schülers und wendet sich an verschiedene Adressaten, wie z.B. Lehrkräfte und weiterführende Schulen. Validitäts- und Reliabilitätsstandards sind hier besonders zu berücksichtigen (vgl. Lissmann, 2000).

(5) Schließlich wird noch das Bewerbungsportfolio beschrieben. Das Bewerbungsportfolio betont noch mehr die Bedeutung der Präsentation der Lernprozesse und -ergebnisse. Lissmann (2000) vergleicht diese Portfoliovariante mit einem Ausweis, der nachfolgende Bildungseinrichtungen und Unternehmen über Testergebnisse und besondere Qualifikationen des Lerners informiert.

In der Praxis finden sich diese Typen natürlich nicht in Reinform, sondern in Mischformen, da sich die unterschiedlichen Intentionen der Portfoliotypen teilweise überlagern. Zahlreiche praxisbezogene Beispiele aus dem schulischen Bereich sowie der Lehrerbildung finden sich bei Brunner, Häcker & Winter (2006).

Betrachtet man die Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum, so fokussiert die Portfolioarbeit bislang im Wesentlichen auf die Bereiche Pädagogische Diagnostik und Leistungsbeurteilung (Lissmann, 2001; Winter, 2000, 1991), Selbstreflexion (Bräuer, 2000), Methodenkompetenz (Schallies, Wellensiek & Lembens, 2000) und Selbststeuerung von Lernprozessen (Häcker, 2003, 2006). Damit sind zwar aus schultheoretisch-normativer und

schulpraktischer Sicht wichtige und schulpädagogisch relevante Bereiche abgedeckt, die empirisch belegten Wirkungen der häufig eher rein theoretischen Annahmen zu den Potenzialen der Portfolioarbeit stehen allerdings noch aus. Wir haben uns daher mit dem vorliegenden Band das Ziel gesetzt, nicht nur praxisorientierte Beispiele, sondern vor allem empirische Untersuchungen zum Potenzial von Tagebüchern und Portfolios in der Schule sowie in der Lehrer/innenaus- und -weiterbildung vorzustellen.

In unserem Modell in Abb. 1 (S.15) haben wir die wesentlichen inhaltlichen und strukturellen Bereiche dargestellt, die in diesem Band thematisiert werden. Im Zentrum stehen die Lernprozesse von Schüler/innen, Studierenden und Lehrer/innen, die mit Hilfe des Tagebuch- bzw. Portfolioansatzes dokumentiert, reflektiert bzw. beurteilt werden sollen. Diese Lernprozesse beruhen auf kognitiven, emotionalen sowie motivationalen Voraussetzungen und Prozessen auf Seiten der Personen. Diese müssen aber auch in ihrer Beziehung zu den Zielsetzungen und Instrumenten des Tagebuch- und Portfolioansatzes sowie zu den Rahmenbedingungen der verschiedenen Institutionen betrachtet werden. Im Zentrum der Beiträge stehen Lernprozesse, die im schulischen Kontext, an Hochschulen bzw. Universitäten und Einrichtungen der Lehrerweiterbildung initiiert und gefördert werden sollen. Dies geschieht zum einen auf der Grundlage unterschiedlicher pädagogisch-didaktischer und psychologischer Konzepte, die den Anforderungen und Zielsetzungen des Tagebuch-, respektive Portfolioansatzes zu genügen versuchen. Zum anderen besteht das Anliegen der vorgestellten Beiträge darin, die Akzeptanz und Implementierungsmöglichkeiten der Ansätze empirisch zu beschreiben und zu erfassen. Schließlich soll auch insbesondere die Effektivität dieser Konzepte im Hinblick auf die zentralen kognitiven und emotional-motivationalen Aspekte des Lernens im Rahmen experimentell angelegter Studien getestet werden.

Alle Beiträge in diesem Band fokussieren auf den Lernprozess, thematisieren dabei allerdings unterschiedliche Aspekte. Wir haben die Beiträge drei Hauptteilen zugeordnet, die sich wie folgt strukturieren:

1. *Grundüberlegungen zur neuen Lernkultur und zur Arbeit mit Lerntagebuch bzw. Portfolio*
 2. *Lerntagebücher in Forschung und Praxis*
 3. *Portfolios in Forschung und Praxis*
- sowie ein *Schlusskapitel*.

Nachfolgend geben wir für die interessierten Leser/innen eine Kurzbeschreibung der einzelnen Beiträge.

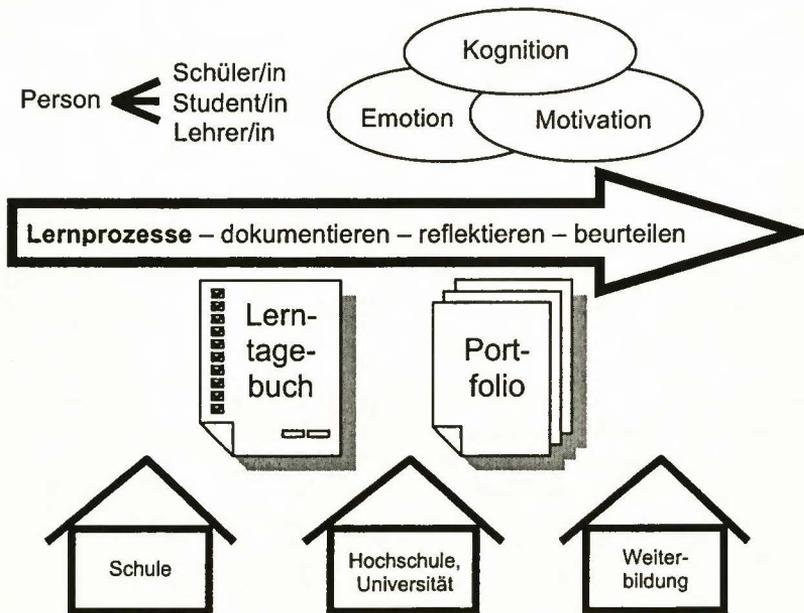


Abb. 1: Modell zur Beschreibung der Themenbereiche des Bandes

Teil 1: Grundüberlegungen zur neuen Lernkultur und zur Arbeit mit Lerntagebuch bzw. Portfolio

Dieser erste Teil des Bandes ist eher theoretisch orientiert und erläutert in seinen fünf Kapiteln wichtige Grundlagen für das Verständnis von Lernprozessen.

Tina Hascher und **Hermann Astleitner** weisen in ihrem grundlegenden Beitrag auf die Bedeutung hin, den Lernprozess selbst in den Blick zu nehmen. Aus der kritischen Reflexion bestehender Ansätze entwickeln sie einen Ansatz, der die Individualität des Lernens sowie die Prozesse der Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung hervorhebt und diskutieren diese Sichtweise in Bezug auf notwendige Fähigkeiten auf Seiten der Lehrpersonen

und die Auswirkungen auf eine adäquate Gestaltung von Lehr-Lernumgebungen.

Gerd Bräuer widmet sich in seinem Beitrag der reflexiven Praxis in der Portfolio-Arbeit und zeigt Ansätze für die Lehrerbildung auf. Im Sinne konstruktivistischer Lerntheorien diskutiert er auf der Basis des Portfolio-Ansatzes verschiedene Konzepte der reflexiven Praxis und des Wissensmanagements. Es werden konzeptionelle Vorschläge unterbreitet, wie der Einsatz von Portfolios in Schule und Berufsbildung durch gezielte Vorbereitungsarbeit in der Lehreraus- und -fortbildung in einer Weise vorbereitet werden kann, dass individuell bedeutsame und kontinuierliche Schreibanlässe in Verbindung mit Hochschulseminaren, aber auch über die gesamte berufliche Phase hinweg geschaffen werden.

In kritischer Weise setzt sich **Thomas Häcker** mit der Rolle des Portfolio-Ansatzes für selbstgesteuertes bzw. selbstbestimmtes Lernen in seinem Beitrag auseinander. Er diskutiert die Zielsetzungen selbstgesteuerten Lernens vor dem Hintergrund einer emanzipatorischen Erziehung, die der pädagogischen Idee folgt, menschliche Emanzipation und personale Selbstbestimmung zu fördern. Das Einfordern von Selbststeuerung steigert aus seiner Sicht unter Umständen sogar die Fremdbestimmung im Lernprozess. Dieser Beitrag zielt darauf, dies anhand entsprechender Instrumente und Medien, wie z.B. Portfolio, Lerntagebuch und Lernjournal aus der Perspektive der Lernenden deutlich zu machen.

Das Potenzial des Portfolio-Ansatzes als alternatives Instrument der Leistungsbeurteilung erörtert **Urban Lissmann** in seinem Beitrag. Er weist zunächst darauf hin, dass die alternative pädagogische Diagnostik nicht nur auf das vom Lernenden vorgelegte Produkt gerichtet ist, sondern ebenso das Denken, das hinter seiner Arbeit steht, sowie die Problemlösungen und Strategien, also insgesamt den Lernprozess beurteilt. Als diagnostisches Hilfsmittel zur Beurteilung solcher Prozesse werden vielfältige Arten von Beurteilungsrastern, deren Herkunft, Kennzeichen, Vorteile und Grenzen vorgestellt und diskutiert.

Schließlich widmet sich **Felix Winter** zentralen Fragen der Leistungsbeurteilung bei Lerntagebuch und Portfolio. Ausgehend von der Kritik an herkömmlichen Verfahren, werden die diversen Vorzüge dieser beiden Instrumente herausgearbeitet. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass das Lerntagebuch

ein Instrument darstellt, das vor allem den persönlichen Dialog mit der Sache und dem eigenen Lernen fördert und damit insbesondere hilft, die eigenständige Reflexivität zu entwickeln. Mit Hilfe des Portfolios wiederum lässt sich der Dialog über Lernen und Leistung verstetigen, inhaltlich differenzieren führen und für die Entwicklung der Schüler/innen nutzbar machen.

Teil 2: Lerntagebücher in Forschung und Praxis

Welche Formen von Lerntagebüchern und ihrer Anwendung gibt es in Praxis und Forschung? Drei Beiträge thematisieren zunächst, wie mit Lerntagebüchern in der Schule gearbeitet werden kann. Ein Beitrag beschreibt die Funktion von Lerntagebüchern in einem Teilbereich der Grundausbildung von Lehrer/innen.

Nadja Badr Goetz und **Urs Ruf** thematisieren ein dem Lerntagebuch ähnliches Instrument, das Lernjournal. Anhand zahlreicher Beispiele stellen die beiden Autoren das Lernjournal vor, das von Schüler/innen zur Dokumentation ihres schulischen Lern- und Arbeitsprozesses geführt wird. Dabei wird betont, dass diese Dokumentationen nicht nur für die Schreibenden nützlich sind, sondern ihr Potenzial vor allem im Austausch mit anderen entfalten. Es wird daher als Kern eines dialogisch konzipierten Unterrichts verstanden und auf Zielsetzungen, Einsatzbedingungen und Ertrag hin beleuchtet.

Ein strukturiertes Lerntagebuch zur Förderung selbstregulierten Lernens stellen **Meike Landmann** und **Bernd Schmitz** in ihrem Beitrag vor. Der enorme Erfolg strukturierter Lerntagebücher in Bezug auf selbstreguliertes Lernen und Verhalten konnte von den Autoren bereits in Vorgängerprojekten an unterschiedlichen Zielgruppen wie Schüler/innen, Studierenden, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Eltern belegt werden. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Wirkmechanismen beim Einsatz von Selbstregulationstagebüchern im Rahmen der Hausaufgabenbearbeitung von Schüler/innen der 8. Klassenstufe zum Tragen kommen und wie man deren Effektivität noch gezielt fördern kann.

Einem weiteren wichtigen Aspekt des Lernprozesses, der Lernmotivation und deren positiven Beeinflussung durch den Einsatz eines Lerntagebuchs widmet sich **Birgit Spinath** in ihrem Beitrag. Sie weist darauf hin, dass sich verschiedene motivationale Voraussetzungen für Lern- und Leistungsverhalten, wie intrinsische Motivation und Lernfreude, im Laufe der Schulzeit in

ungünstiger Weise verändern. Insbesondere Schüler/innen mit Lernbehinderungen sind davon vermehrt betroffen. Das hier vorgestellte Lerntagebuch, das neben fachlichen Unterrichtsinhalten auch Aspekte des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens berücksichtigt, wurde von Schüler/innen im Alter von 10 bis 12 Jahren an Schulen für Lern- und Körperbehinderte geführt. Über zahlreiche positive Effekte im motivationalen Bereich wird in dieser Studie berichtet.

Teil 3: Portfolios in Forschung und Praxis

Im dritten Teil des Bandes widmen sich fünf Beiträge den Potenzialen des Portfolio-Ansatzes in Praxis und Forschung. In drei Arbeiten wird der Frage nachgegangen, wie Portfolios das schulische Lernen unterstützen können. Zwei Beiträge berichten über den Einsatz von Portfolios in der Aus- und Weiterbildung von Lehrer/innen.

Michaela Gläser-Zikuda und **Tanja Lindacher** stellen eine Studie vor, im Rahmen derer das Potenzial eines Arbeitsportfolios für die Förderung von Lernstrategien und Lernleistungen im Geschichtsunterricht der Realschule empirisch überprüft wurde. Die inhaltliche Struktur, die verschiedenen Instrumente des Portfolios zur Dokumentation und Reflexion des eigenen Lernprozesses sowie der Ablauf des Unterrichts werden in diesem Beitrag detailliert beschrieben. Die Effektivität des Portfolios im Hinblick auf die Entwicklung von Lernstrategien sowie für die nachhaltige Förderung der Lernleistungen konnte durch den Vergleich einer Versuchs- mit einer Kontrollgruppe empirisch belegt werden. Schließlich formulieren die Autorinnen Empfehlungen für die pädagogische Umsetzung der Portfolioarbeit.

Einem speziellen Portfoliotyp, und zwar dem Leseportfolio, widmet sich **Elfriede Schmidinger** in ihrem Beitrag. Im Zuge der Ergebnisse der internationalen Leistungsvergleichsstudie PISA wurde auch in Österreich bemängelt, dass die Begabungsreserven der Schüler/innen kaum ausgeschöpft und die unterrichtlichen Bedingungen für entsprechende Schulzufriedenheit sowie Lesemotivation und -lust nicht ausreichend hergestellt werden. Vor diesem Hintergrund entwickelte die Autorin Leseportfolios für die erste bis vierte Schulstufe der Grundschule und für die fünfte bis achte Schulstufe der Hauptschule sowie der allgemein bildenden höheren Schulen. In diesem Beitrag werden die Instrumente vorgestellt und die Ergebnisse einer Evaluation im Hinblick auf die Einsatzbedingungen der Leseportfolios wie auch die

Weiterentwicklung der Lern- und Lesekompetenzen der Schüler/innen präsentiert und diskutiert.

Birgit Brouër diskutiert in ihrem Beitrag den Einsatz von Portfolios zur Unterstützung der Selbstreflexion von Lehramtsstudierenden. Ausgehend von der Kritik an den traditionellen Rollen Lehrender und Lernender im Hochschulbereich fordert sie, Studierende zu befähigen, ihr Lernen selbst zu planen, ihre Lernprozesse eigenständig zu gestalten und ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen. Insbesondere stellt sie sich die Frage, wie man Lehramtsstudierende gezielt darin unterstützen kann, ihren Lernprozess auf dem Weg vom Schüler/von der Schülerin zum Lehrer/zur Lehrerin bewusst wahrzunehmen und so zu reflektieren, dass eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Lernerfahrungen und den erlebten Lehrerfahrungen ermöglicht wird. Über den Einsatz eines Portfolios zur Unterstützung dieser Reflexionsprozesse im Rahmen einer Studie berichtet sie in ihrem Beitrag.

Wie Lehrkräfte bei der Einführung von Portfolioarbeit unterstützt werden können, zeigen **Ilse Brunner** und **Julia Born** im Rahmen eines Online-Seminars. Zielsetzung war es, die teilnehmenden Lehrer/innen durch ein spezielles Angebot mit den wesentlichen Ideen der Portfolioarbeit bekannt zu machen und sie dazu zu befähigen, ihren Unterricht auf die Portfolioarbeit umzustellen sowie ihre Schüler/innen zu unterstützen. Die Potenziale des Online-Seminars werden in diesem Beitrag erläutert und die Akzeptanz dieser Weiterbildung anhand einer Befragung der teilnehmenden Lehrkräfte aus Gymnasien, Realschulen, Haupt- und Grundschulen vorgestellt.

Im *Schlusskapitel* greift **Tina Hascher** ausgewählte Aspekte aus den einzelnen Ausführungen auf und diskutiert deren Beitrag für die Verbesserung der Lehr-Lernprozesse in der pädagogischen Praxis und der Präzisierung der Erforschung dieser Prozesse in der empirischen Pädagogik und Pädagogischen Psychologie.

Literatur

- Altrichter, H.; Posch, P. (1990): Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn
Bockaerts, M. (1999): Self-regulated learning: where we are today. In: International Journal of Educational Research, 31, p. 445-457
Burkard, Ch.; Eikenbusch, G. (2000): Praxishandbuch Evaluation in der Schule. Berlin

- Buschbeck, H. (1995): Das Pädagogische Tagebuch – ein notwendiges Handwerkszeug im Schulalltag. In: Eberwein, H.; Mand, J. (Hrsg.): *Forschen für die Schulpraxis*. Weinheim, S. 271-288
- Bohl, T. (2004): *Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht*. Weinheim
- Brauer, G. (2000): *Schreiben als reflexive Praxis*. Tagebuch, Arbeitsjournal, Portfolio. Freiburg i.Br.
- Brunner, I.; Häcker, T.; Winter, F. (Hrsg.) (2006): *Das Handbuch Portfolioarbeit*. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze
- Brunner, I.; Schmidinger, E. (2001): *Leistungsbeurteilung in der Praxis*. Der Einsatz von Portfolios im Unterricht der Sekundarstufe I. Linz
- D'Aoust, C. (1992): *Portfolios. Process for students and teachers*. In: Blake Yancey, K. (Ed.): *Portfolios in the writing classroom*. Urbana, III: National Council of Teachers of English, p. 39-48
- Fischer, D. (1997): *Das Tagebuch als Lern- und Forschungsinstrument*. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim und München, S. 693-703
- Fuchs, W. (1984): *Biographische Forschung*. Eine Einführung in Praxis und Methode. Opladen
- Gallin, P.; Ruf, U. (1998): *Sprache und Mathematik in der Schule: auf eigenen Wegen zur Fachkompetenz*. Seelze
- Girtler, R. (1987): *Die biographische Methode bei der Untersuchung devianter Karrieren und Lebenswelten*. In: Voges, W. (Hrsg.): *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*. Opladen, S. 321-339
- Gläser-Zikuda, M. (2001): *Emotionen und Lernstrategien in der Schule*. Eine empirische Studie mit Qualitativer Inhaltsanalyse. Weinheim
- Häcker, T. (2006): *Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen*. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sekundarstufe I. Baltmannsweiler
- Häcker, T. (2002): *Der Portfolioansatz - die Wiederentdeckung des Lernsubjekts? Rezeption und Entwicklungen im deutschen Sprachraum*. In: *Die Deutsche Schule*, 94, H. 2, S. 204-216
- Hasselhorn, M. (1998): *Metakognition*. In: Rost, D. (Hrsg.): *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. Weinheim, S. 348-351
- Helmke, A. (2004): *Unterrichtsqualität*. Erfassen – Bewerten – Verbessern. 2. Auflage, Seelze
- Herrmann, U. (1987): *Biographische Konstruktionen und das gelebte Leben*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 33, S. 303-323
- Hofmann, H. (1997): *Emotionen in Lern- und Leistungssituationen – eine idiographisch-nomothetische Tagebuchstudie an Lehramtsstudenten im Examen*. Dissertation an der Universität Regensburg
- Holtappels, H.G. (2003): *Schulqualität durch Schulentwicklung und Evaluation*. Konzepte, Forschungsbefunde, Instrumente. München
- Jahoda, M.; Lazarsfeld, P.F.; Zeisel, H. (1975): *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Ein soziographischer Versuch. Frankfurt a.M. (1. Auflage Leipzig 1933)
- Jüttemann, G.; Thomae, H. (1987): *Biographie und Psychologie*. Berlin
- Lissmann, U. (2001): *Die Schule braucht eine neue Pädagogische Diagnostik*. Formen, Bedingungen und Möglichkeiten der Portfoliobeurteilung. In: *Die Deutsche Schule*, 93, H. 4, S. 486-497
- Lissmann, U. (2000): *Beurteilung und Beurteilungsprobleme bei Portfolios*. In: Jäger, R.S. (Hrsg.): *Von der Beobachtung zur Notengebung*. Ein Lehrbuch. Landau, S. 283-329

- Mayring, P. (1995): Möglichkeiten fallanalytischen Vorgehens zur Untersuchung von Lernstrategien. In: *Empirische Pädagogik*, 9, H. 2, S. 155-171
- Paulson, F.L.; Paulson, P.R.; Meyer, C.A. (1991): What makes a portfolio a portfolio? In: *Educational Leadership*, 48, H. 5, p. 60-63
- Perels, F.; Schmitz, B.; Bruder, R. (2003): Trainingsprogramm zur Förderung der Selbstregulationskompetenz. In: *Unterrichtswissenschaft*, 31, S. 23-37
- Rumpf, H. (1966): 40 Schultage. Tagebuch eines Studienrats. Braunschweig
- Schallies, M.; Wellensiek, A.; Lembens, A. (2000): Portfolio als Lehr- und Lerninstrument im Problemorientierten Unterricht. In: *Ethik & Unterricht*, 11, H. 3, S. 30-34
- Schmitz, B. (1996): Grundlagen der quantitativen Einzelfallanalyse. In: Brähler, E.; Adler, C. (Hrsg.): *Quantitative Einzelfallanalysen und qualitative Verfahren*. Gießen, S. 47-79
- Schmitz, B. (1989): Einführung in die Zeitreihenanalyse. Modelle, Software, Anwendungen. Bern
- Schulze, T. (1995): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Anfänge, Fortschritte, Ausblicke. In: Krüger, H.-H.; Marotzki, W. (Hrsg.): *Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Opladen, S. 55-89
- Seemann, H. (1997): Tagebuchverfahren - eine Einführung. In: Wilz, G.; Brähler, E. (Hrsg.): *Tagebücher in Therapie und Forschung. Ein anwendungsorientierter Leitfaden*. Göttingen, S. 13-33
- Seiffge-Krenke, I.; Scherbaum, S.; Aengenheister, N. (1997): Das „Tagebuch“: Ein Überblick über die Anwendung der Tagebuchmethode in Forschung und Therapiepraxis. In: Wilz, G.; Brähler, E. (Hrsg.): *Tagebücher in Therapie und Forschung. Ein anwendungsorientierter Leitfaden*. Göttingen, S. 34-60
- Seiffge-Krenke, I. (1987): Textmerkmale von Tagebüchern und die Veränderung der Schreibstrategie. In: *Unterrichtswissenschaft*, 15, S. 366-381
- Seiffge-Krenke, I. (1985): Die Funktion des Tagebuchs bei der Bewältigung entwicklungspsychologischer Probleme im Jugendalter. In: Oerter, R. (Hrsg.): *Lebensbewältigung im Jugendalter*. Weinheim, S. 131-159
- Soff, M. (1989): Jugend im Tagebuch. Analyse zur Ich-Entwicklung in Jugendtagebüchern verschiedener Generationen. München
- Spandel, V. (1997): Reflections on portfolios. In: Phye, G.D. (Ed.): *Handbook of academic learning. Construction of knowledge*. The educational psychology series. San Diego, CA: Academic Press, p. 573-591
- Spinath, B.; Wohland, I. (2004): Die Wirksamkeit eines Lerntagebuchs zur Förderung motivationaler Voraussetzungen für Lern- und Leistungsverhalten bei Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In: *Heilpädagogische Forschung*, 30, H. 1, S. 20-28
- Tenorth, H.-E. (1995): Engagierte Beobachter, distanzierte Akteure. Eine Ermunterung, pädagogische Grundprobleme wieder zu erörtern. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 41, S. 3-12
- Weinert, F.E. (1997): Lernkultur im Wandel. In: Beck, E.; Guldemann, T.; Zutavern, M. (Hrsg.): *Lernkultur im Wandel*. St. Gallen, S. 11-29
- Winter, F. (2000): Die „Gretchenfrage“. Wie halten wir es mit der Leistungsbewertung? In: Böttcher, W.; Philipp, E. (Hrsg.): *Mit Schülern Unterricht und Schule entwickeln*. Weinheim, S. 102-122
- Winter, F. (1991): Schüler lernen Selbstbewertung. Ein Weg zur Veränderung der Leistungsbeurteilung und des Lernens. Frankfurt a.M.
- Wilz, G.; Brähler, E. (Hrsg.) (1997): *Tagebücher in Therapie und Forschung. Ein anwendungsorientierter Leitfaden*. Göttingen

Der Titel des vorliegenden Bandes greift den Wandel von einer Lehr- hin zu einer Lernkultur auf. Im Zentrum dieses Wandels steht eine konsequente Berücksichtigung der Perspektive der Lernenden. Der vorliegende Band versammelt Beiträge, die sich auf zwei Indikatoren dieses Wandels konzentrieren: die Einführung von Lerntagebüchern und die Implementierung von Portfolios im Bildungsbereich, und zwar im schulischen Unterricht, in der Lehrer-Grundausbildung sowie in der Weiterbildung.

Der Lerntagebuch- und Portfolio-Ansatz implizieren eine bestimmte Haltung gegenüber dem Lernen und Lehren. Der Einsatz von Tagebüchern und Portfolios führt Lehrende dazu, ihren Unterricht für neue Zugänge zu öffnen und ihre Rolle als Lernbegleiter/innen und -berater/innen zu professionalisieren. Andererseits erfordern Tagebücher und Portfolios von Lernenden eine aktive, selbst-reflexive und eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit ihrem Lernprozess.

In diesem Band werden zum einen praxisbezogene Erfahrungen, zum anderen aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung zum Potenzial des Lerntagebuch- und Portfolio-Ansatzes präsentiert. Jeweils drei bis fünf Beiträge zum Kontext Schule, Hochschule und Weiterbildung sind drei Hauptteilen zugeordnet:

1. Grundüberlegungen zur neuen Lernkultur und zur Arbeit mit Lerntagebuch bzw. Portfolio
2. Lerntagebücher in Forschung und Praxis
3. Portfolios in Forschung und Praxis

Dieser Band richtet sich insbesondere an Studierende und Lehrende an Hochschulen sowie an Referendar/innen und Lehrer/innen aller Schularten.

Prof. Dr. Tina Hascher, geboren 1965, ist Universitätsprofessorin im Fachbereich Erziehungswissenschaft und Kultursoziologie, Abteilung Erziehungswissenschaft der Universität Salzburg.

Prof. Dr. Michaela Gläser-Zikuda, geboren 1967, ist Universitätsprofessorin im Institut Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Schulpädagogik/Didaktik der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

KLINKHARDT

978-3-7815-1531-4



9 783781 515314